

Junger Schneeleopard. Altes Bild der New Yorker Zoologischen Ges.

Schneeleoparden

4. Von Dr. Dr. Ingo Krumbiegel-Dresden

Nur, wer selbst ein wahrer „Tiernarr“ ist, kann die Freude und Genugtuung ermessen, die mich im Januar 1934 erfüllte, als es gelang, drei herrliche Schneeleoparden oder Irbisse direkt aus Asien zu erwerben. Nun hatte sich also die Mühsal einer langen Verhandlung mit zahlreichen Behörden im Ausland verlohnt! Grimmiges Knurren und Fauchen tönte aus den versitterten Transportkisten, die aus dem Dunkel des Eisenbahnwaggon herausgerollt wurden. Ein erwachsenes Paar erhielt nach der ersten Versorgung und Beruhigung nach der langen Reise sogleich die Freiheit in dem Felsengehege, und der Wettergott meinte es gut, denn er liess es dabei – stürmisch schneien und den eisigen Wind pfeifen: Just das rechte Wetter für die Neuankömmlinge. Ein unvergesslicher Augenblick, als die beiden geschmeidigen Tiere mit elastischen Sätzen sogleich den Felsen erklimmen und sich auf der obersten Spitze niedertaten. Nach dem langen Kistenaufenthalt fühlten sie sich, zumal inzwischen die Dämmerung hereingebrochen war, im Schneesturm wie zu Hause. Das dritte Exemplar, ein jüngeres Weibchen, fand Platz im Raubtierhause, und zwar in einem der Käfige des warmen Innenraumes. Ausdrücklich war mitgeteilt worden, dass es starke Kälte nicht verträge, und diesem Hinweis der bisherigen Pfleger wurde natürlich streng Folge geleistet. In der Tat gab es einmal, als „Maritzka“, so hiess die ostische Schöne, zu lange

in der winterlichen Mittagssonne draussen war, einen kleinen Schnupfen. Ein frierender Schneeleopard – scheinbar ein Widerspruch in sich! Aber Gewöhnung ist eben das Ausschlaggebende, und anscheinend war dieses Exemplar klein gefangen und in irgend einer Eingeborenenhütte erzogen worden, unweit des Herdfeuers. Einen derart lebenswürdigen Schneeleoparden habe ich nie wieder gesehen, es war sozusagen eine „Liebe auf den ersten Blick“ auf beiden Seiten, und nach einigen Wochen vorsichtigen Krawlens auf dem weissgrauen Kopfe konnte ich den ganzen Rücken entlang streicheln und schliesslich in den Käfig gehen. Nicht jeder hätte sich das übrigens erlauben können: Einmal hätte es bald ein Unglück gegeben, als ein Unbefugter über das Gelände stieg und ebenfalls ein wenig streicheln wollte. – Schliesslich hatte ich es sogar soweit gebracht, dass Maritzka die Krallen einzog, wenn sie mit mir spielte – anfänglich riss sie einmal das ganze Hosenbein mit der Kralle auf, merkwürdigerweise, ohne die Haut dabei zu verletzen. Später war dann die vorsichtshalber vorgebundene Lederschürze gänzlich unnötig, mit weichen Samtpfötchen klappte das zutrauliche Tier mir im Spiele sogar kleine Ohrfeigen ins Gesicht. Als eine entzückende, allerdings reichlich warme und schwere Boa liess sich Maritzka sogar mir um den Hals legen. Nur Marshall berichtet von einem zahmen Irbis, der sich den Kopf

streicheln liess, aber von einer derartigen Vertrautheit mit einem bestimmten Menschen habe ich noch nichts gehört. Was es innerlich für einen Tierfreund bedeutete, als grade dieses Tier dem damals baufälligen Zustand des Raubtierhauses zum Opfer fiel, kann sich ein Aussenstehender schwer vorstellen. Eine Löwin im Nachbarkäfig vermochte eine der nicht mehr reparierbaren Zwischentüren zu öffnen... Wenigstens war Maritzkas Tod nicht ganz umsonst geschehen, denn er war eine der Grundlagen, aus denen ich endlich den fast völligen Neubau des Hauses von der Behörde genehmigt erhielt. -

Die meisten Schneeleoparden, die überhaupt eingeführt wurden, sind als erwachsene Tiere in die Gefangenschaft gelangt, und daher kommt es wohl auch, dass die herrliche, weissgraue Katze zu Unrecht als besonders grimmig und „böse“ verurteilt ward. Die beiden grossen Tiere waren wesentlich zurückhaltender, aber nach einem halben Jahre war ich durch liebevolles Ansprechen auch hier soweit, dass das Paar sich über den Nasenrücken und über den Kopf streichen liess, besonders das etwas kleinere Weibchen. Vielleicht ging hier die Liebe „durch den Magen“, denn soweit ich irgend Zeit hatte, spritzte ich ihnen selbst mit einer grossen, sog. Recordspritze lauwarme Ziegenmilch ins Maul. Unter Knurren und ewigen Fauchen zwar verbargen sie ihre Freude, aber sie haben anscheinend doch die grosse Liebe bemerkt, die ihnen entgegengebracht wurde! Dem Menschen gehen sie in der Freiheit aus dem Wege, und grade, weil sie vor ihm Respekt haben, muss man vorsichtig sein: Wenn man in den Käfig geht, müssen Schneeleoparden genügend Platz zum Ausweichen haben, sonst springen sie einen womöglich aus Angst an, und diese Gefahr ist hier grösser als bei den sog. Grosskatzen, Löwen und Tigern, falls sie nicht durch unsachgemässe Behandlung verängstigt worden sind. Ich habe das unaufhörliche Knurren bei Annäherung direkt als „Angst-Wutgebärde“ bezeichnet, die man z. B. bei einem Löwen viel schwerer in dieser eigentlichen Form beobachten kann. -

Schneeleoparden kann man in einem freilich etwas kühnen Vergleich mit dem Zaunkönige, jenem munteren Bewohner unserer Dornhecken, vergleichen: Je toller das Wetter, desto munterer sind beide so verschiedenen Tiere! Die Spiellust und Ausgelassenheit der Katzennatur kam so recht erst bei starkem Wind und Schnee zum Vorschein. Dann gruben die beiden Leoparden förmliche Gänge in den Schnee, wälzten sich voller Behagen und veranstalteten eine förmliche Schneeball-

schlacht, dass der Schnee hoch in die Höhe flog. Ja, von der obersten Felsenspitze liessen sich beide, so wurde mir vom Oberwärter berichtet, seitlich herunter fallen, mit dem Rücken nach unten, so dass einem ansst und bange werden konnte. Unmittelbar über dem Erdboden drehten sie sich um, sodass sie auf die Beine kamen und keinen Schaden nahmen. Dieses Spiel wiederholte sich oftmals hintereinander. Im „Zoologischen Garten“, Band 2, 1929, S. 42, berichtet Bayer von einem Besuch des Moskauer Zoos, der dank seiner geographischen Lage naturgemäss besonders für Schneeleoparden geeignet ist und der ein ganzes, kleines Rudel in einem Freigehege hält. Der Verfasser schildert anschaulich, wie die wunderbaren Tiere in dem schwermütigen Grau eines verdämmernden Moskauer Wintertages so ausgelassen waren, dass man sich kaum sattsehen konnte.

Einige Besonderheiten sind bei der Fütterung zu beachten. Dass mit auffälliger Vorliebe lauwarme Ziegenmilch genommen wurde, ward bereits erwähnt. Der Irbis scheint in den von ihm bewohnten Gebieten besonders auch das milchgefüllte Euter der erbeuteten Wildziegen und -schafe zu bevorzugen, daher diese Spezialneigung. Ich habe, von diesem Gedanken ausgehend, auch angewärmtes Euter gefüttert, das vor anderem Fleische sichtlich bevorzugt wurde. Nicht zu vergessen endlich ein Punkt, der bei der Raubtierfütterung überhaupt zu beachten ist: Während das Tier in der Freiheit das körperwarme, frische und bluthaltige Fleisch genießt, ist das Fleisch der Schlachttiere entblutet. Grade das Blut aber ist wichtig, ja unentbehrlich. Somit erhielten auch die Schneeleoparden das gut angewärmte Fleisch oft etwas mit Blut besprenkt, neben Pferdefleisch auch etwas mageres Hammel- oder Rinderfleisch, auch Kalbfleisch oder ein frisch-schlachtetes, abgezogenes Kaninchen. Etwas Knochenmehl, Lebertran und Schwefel gab es ebenfalls in einigem Abstände, und der Erfolg aller Sorgfalt war ein hervorragendes Gedeihen dieser s. Z. mit kostbarsten Schaustücke des ganzen Tierbestandes des Zoos.

Warum sind Schneeleoparden eigentlich so ungemein wertvoll? Zunächst stammen sie aus z. Teil eisenbahnlosen Gegenden, in denen man auf Hunderten von Kilometern u. U. keiner menschlichen Seele begegnet. Brehms Tierleben gibt das mittlere Asien bis nach Sibirien hinauf an, von Turkestan bis zum Amur. Im Himalaja ist das Tier auf der tibetanischen Seite häufiger als auf der indischen, bewohnt die Hochtäler des Indus und Satledsch, ist als sehr selten für Südostsibirien und das Burejagebirge nachgewiesen, bei Kras-



Schneeleopard
Aufnahme
Prof. Dr. F. Schmidt

Die: Amur-Leopard!

nojarsk, Westsibirien und im südlichen Altai, sowie aus der Sungaristeppe. Nach Berlin kam vor dem Weltkriege ein Paar aus dem Tianschengebirge aus der Gegend von Naryn=fort. Expeditionen gehen ziemlich selten in diese Gegenden, da es für den Tierfänger anderweit schliesslich mehr zu holen gibt. Dort oben leben eigentlich mehr „Spezialitäten“, die sich nicht alle Zoologischen Gärten leisten können. Zudem sind die Einwohner dieser Gefilde unkultivierte Jägerstämme, die wohl ein Tier erlegen können, denen aber ein Fangen von Raubtieren in gänzlich unverletztem Zustande weniger liegt. Meist tragen denn auch die gefangenen Schneeleoparden Verletzungen davon, und absolut tadellose und unbeschädigte Stücke sind „weisse Raben“. Erwähnen wir noch, dass der Irbis die Gebiete des Hindukusch, des Pamirgebirges und die Mandschurei bis an die Insel Sachalin bewohnt, so haben wir einen Abriss der weiten Verbreitung, die wahrscheinlich auch einmal zur Unterscheidung verschiedener Rassen führen wird. Seit längerer Zeit habe ich mich für diese Frage interessiert und alle Fundorte notiert, alle Abbildungen und Felle verglichen und Skelette untersucht, aber die Seltenheit des Materials ist schuld, dass hierüber noch nicht das letzte Wort gesprochen werden kann, zumal auch Farbe und Zeichnung individuell abändern. Bisher sind mir nur selbäusige Exemplare begegnet, während Marshall die Iris als graublau bezeichnet. Auch sonst gibt es Unterschiede in der Ringelung des Schwanzes, der Grösse und Schärfe der Rosettenzeichnung usw., was einstweilen aber noch fehlt, sind weitere Exemplare mit absolut genauem Fundorte.

Der Schneeleopard ist in gewissem Sinne die „jüngste“ Katzenart, d. h. der Wissenschaft erst seit verhältnismässig kurzer Zeit bekannt. Durchblättern wir eine der zahlreichen Naturgeschichten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, die bereits äusserst seltene Geschöpfe aus fernsten Zonen im

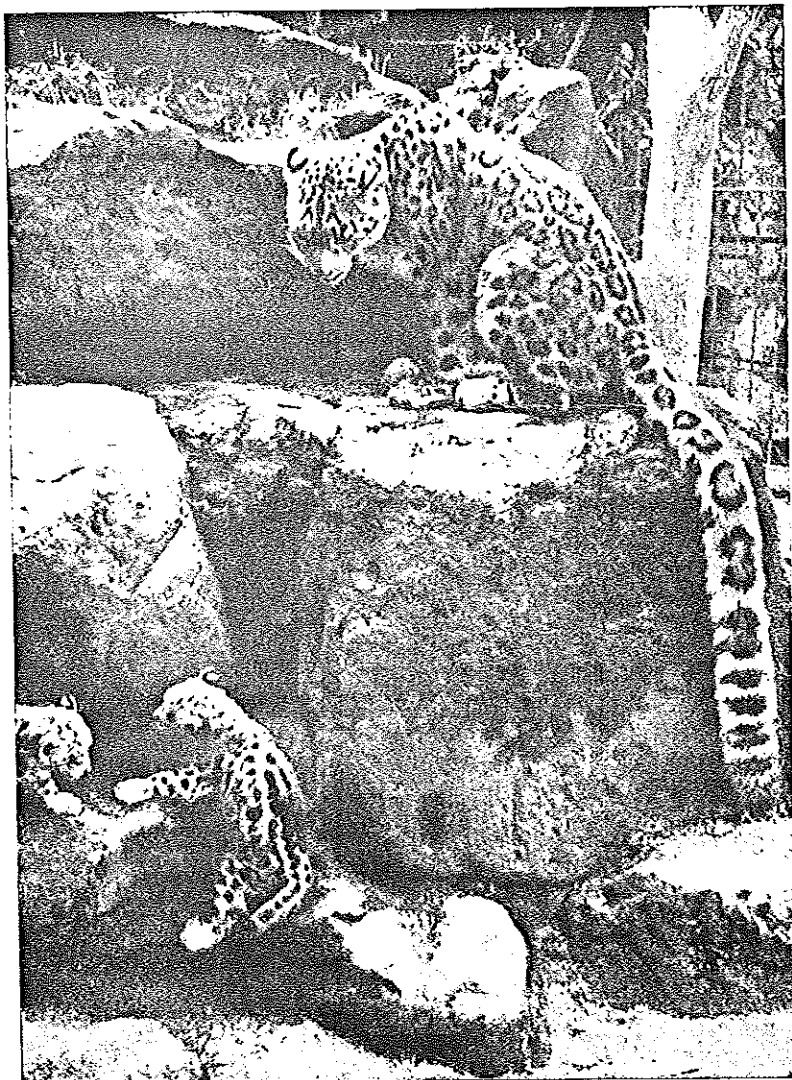
Bilde vorführen, so ist unser Tier nicht darunter, so in Giebels schönen „Säugetieren“ von 1859 u. a. Natürlich keine Regel ohne Ausnahme: Lübens „Vollständige Naturgeschichte der Säugetiere“ aus dem Jahre 1848 erwähnt den „Irbis“, ohne allerdings etwas weiteres über das Tier zu sagen. Die einigermaßen genaue Kenntnis des Schneeleoparden jedenfalls ist jüngeren Datums, wenn er auch namentlich schon früher in den Büchern auftaucht. Der Grund für die Verwirrung ist, dass oftmals einzelne Felle, teilweise auch ohne Schwanz, zur Untersuchung kamen, die wiederum z. T. mit der ebenfalls noch wenig bekannten Marmelkatze und vor allem dem Nebelparder durcheinandergebracht wurden. Noch 1864 und 1885 wird im „Zoologischen Garten“, Seite 200 über die Artenfrage diskutiert, der Umstand, dass vom Nebelpanther auch eine Rasse mit kürzerem Schwanz existiert, war ebenso geeignet, Verwirrung zu stiften, wie die weite Verbreitung des eigentlichen, echten Leoparden, der ausserhalb von Afrika durch ganz Persien und Mesopotamien geht bezug und im Osten bis nach Korea verbreitet ist, wo er ebenso wie in der Mandschurei eine deutlich verschiedene Lokalrasse bildet. Fehlen genauer Fundortangaben, sowie spärliches Balg- und Schädelmaterial – das Alles hat erst in jüngerer Zeit zur Kenntnis des Schneeleoparden geführt, der mit dem eigentlichen Leoparden nichts zu tun hat, sondern eine echte, im Schädelbau ganz deutlich gesonderte Art darstellt.

Einige Worte noch zur Benennung! Die beiden einzigen, richtigen Bezeichnungen sind „Irbis“ und „Schneeleopard“. Der irrtümlich verwandte Name „Unze“, der besonders in Pelzhändlerkreisen geführt wird, sollte gänzlich schwinden oder dem Jaguar allein verbleiben, dem er auch ursprünglich zukam.

Schon den ersten Untersuchern war das lange, dicke Fell aufgefallen, bereits hieraus hatte man vor Kenntnis des genauen Heimatlandes auf kalte

Berggeden geschlossen, wie z. B. Rebau in seiner „Naturgeschichte für Schule und Haus“, die 1866 erschien und noch kein Heimatland für den Schneeleoparden angibt. Eines der ersten Exemplare, das gefangen gehalten wurde, ging nach Marshall im Londoner Zoologischen Garten an der Wärme im „Löwenhause“ zugrunde. Seit wir jetzt die Schneeleoparden als ausgesprochen kälteliebende Bergtiere kennen, ist die Haltung schon erheblich erleichtert. Das Wohlbefinden meiner Exemplare führe ich u. a. auch darauf zurück, dass sie im heissen Sommer Gelegenheit erhielten, sich nach Belieben in eine kühle Felsenkammer zurückzuziehen, ferner auf regelmässiges Sprengen des ganzen Felsenkäfigs und der Umgebung der Höhle, eine Abkühlung, die man ja auch Rentieren und an-

deren Kälteliebhabern im Zoo tunlichst verschaffen sollte. Jedenfalls erfordert die Pflege ziemliche Sorgfalt, besonders auch in einer Richtung: Als Schneetiere leben die Schneeleoparden in einer sozusagen von vorn herein sauberen, um nicht zu sagen keimfreien Umgebung. Hierauf ist Rücksicht zu nehmen, wenn man sie in einem möglichst schattigen, winkligen Felsenkäfig halten will. Schatten und Kühle darf nämlich die peinlichste Sauberkeit nicht ausschliessen, bereits die sich in wenigen Tagen ansammelnden Futterrestchen können, besonders bei grosser Hitze, verderblich wirken. Dementsprechend ward der ganze Felsen regelmässig mit Desinfektionsmitteln abgescheuert und hinterher gründlich geschwemmt. Auch regelmässige Kontrolle auf Darmparasiten und öftere Erneuerung des Kiesbodens wurden nie versäumt.



Die angewandte Mühe hat mein Zuchtpaar reichlich vergolten: Ende Mai 1936 kamen drei entzückende Junge zur Welt, die auch vom Vattertier sorglich betreut wurden. Ursprünglich war der Papa abgesperrt worden, als aber ein Junges über das Drahtnetz gekrabbelt und zu ihm hineingeklettert war, benahm sich Vater Schneeleopard dermassen zärtlich und hob den Sprössling mit dem Maule wieder in das Gefäss zurück (!), dass fortan kein Bedenken mehr bestehen konnte, die herrliche Familie beieinander zu zeigen. Neu war, dass das Muttertier aus ausserupten Brust- und Bauchhaaren ein kleines Nest für die Jungen gebaut hatte, wozu die meisten anderen Katzenarten, soweit es sich um dünnbehaarte Tropentiere handelt, auch beträchtlich schwerer imstande wären! Einise Sorge bereitete eine grade in der Stadt herrschende Staupe. Besondere Isolierungsmassnahmen waren also ratsam und die Kleinen kamen in meiner Amtszeit auch über die kritischen,

Weibchen mit zwei etwa acht Wochen alten Jungen.
Aufnahme Dr. Dr. I. Krumbiegel

ersten Lebenswochen gut hinweg, um sich ebenso wie die Eltern strotzender Gesundheit zu erfreuen. – Dann ging es Schlag auf Schlag. Eines der gestorbenen Jungen enthielt Spulwürmer, ein anderes wurde von den Eltern aufgefressen – wohl ein gewisser Bluthunger der Eltern, dessen Verhütung meine Blutfütterung diente. Die im Sommer noch kerngesunde Mutter endlich starb um Weihnachten – eine schwer und nur durch Zufall ersetzbare Lücke im Tierbestand.

Meist haben die Schneeleoparden in Zoologischen Gärten nicht gezüchtet. Nur in der Vorkriegszeit gelang z. B. eine Aufzucht im Breslauer Zoo, die Jungen warfen im Leipziger Zoo, ein Weibchen, das aber leider nur ein viertel Jahr alt wurde: Es scheint, dass eine gewisse Degeneration bei den Nachkommen derartiger gefangen gehaltener Kältetiere beteiligt ist – man denke an den tibetanischen Yack, der in unserem Klima schon in kurzer Frist degeneriert, an Grösse und Feuer völlig verliert! Bei aus der Freiheit importierten Irbissen ist zweifellos die Schwierigkeit der Aufzucht vermindert.

Überblicken wir, seit wann es überhaupt Schneeleoparden in Zoologischen Gärten gibt, so kann es uns nicht wunder nehmen, dass dieses Tier noch in vielen Punkten zu erforschen ist.

vgl. mit Jones, 4. (1973: 266)

1864 ist ein Irbis im Tower in London gehalten worden, nach einer Notiz im „Zoologischen Garten“ (im Folgenden kurz als „ZG“ bezeichnet), S. 41. Auf S. 200 wird noch über die Artselbständigkeit diskutiert, s. o. und S. 230.

1871 sollen zwei Schneeleoparden im Moskauer Zoo gewesen sein. Vgl. ZG Jahrg. 1891 S. 156.

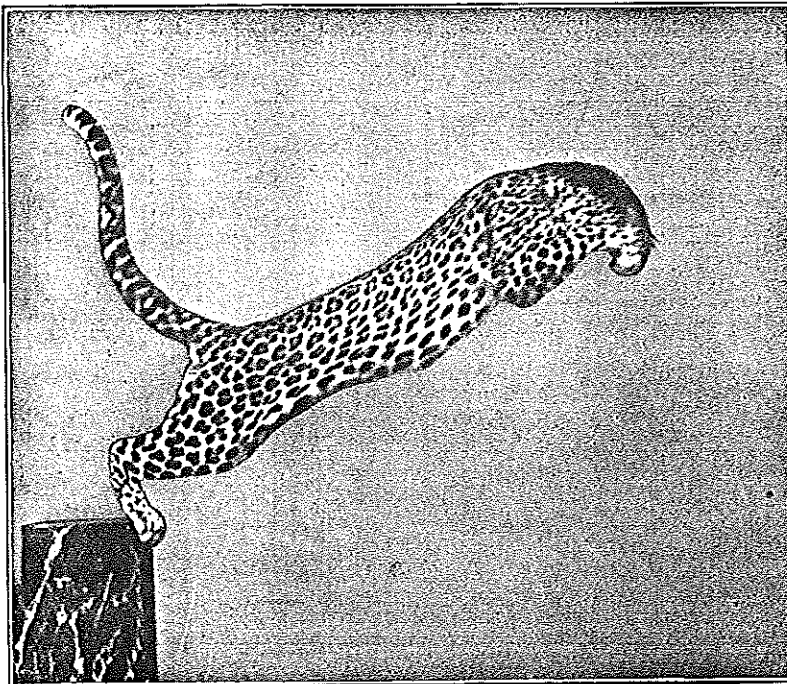
1891 erhielt der Londoner Zoo als erster ausser-russischer Garten von Jamrach Schneeleoparden (vgl. ZG, S. 156), nachdem, ebenfalls einer Notiz im ZG zufolge, dem Berliner Zoo 1890 Schneeleoparden in Aussicht gestellt worden waren.

1905 und 1914 führen die Führer durch den Berliner Zoo das Tier an.

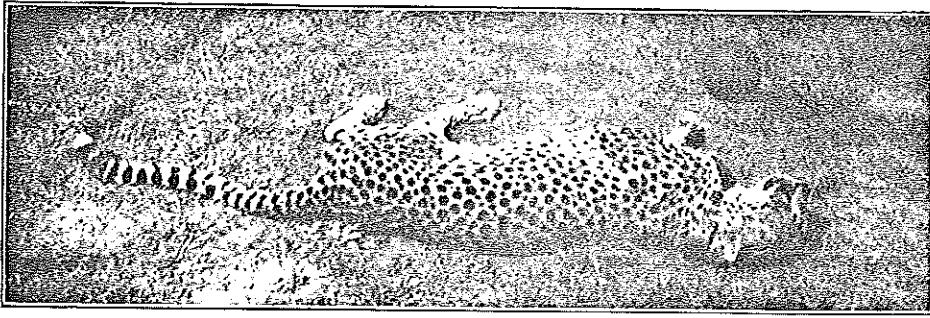
1905 erhielt der Hamburger Garten erstmalig ein Männchen, dem 1906 ein Weibchen zugesellt wurde, vgl. Bolau.

In der Vorkriegszeit endlich hielten und züchteten Breslau und Leipzig, wie oben erwähnt, und Dresden besass, soweit mir erinnerlich, kürzere Zeit ein Paar.

Gegenwärtig zeigt bez. zeigte noch vor kurzem Hannover ein Männchen, auch der Hallenser Zoo hat einige Male Schneeleoparden besessen,



Leopard beim Absprung.
Bildarchiv des Zoologischen
Gartens Halle



Spielender Gepard
Aufn. Molsberger

zuletzt von Anfang 1935 bis Ende Januar 1937. Dass der Moskauer Garten dank seiner günstigen Lage das herrliche Tier als Rudel zeigen kann, wurde schon erwähnt.

Schrifttum

- Bolau, H. Schneeleoparden im Zoologischen Garten. Mitteilungen des Zool. Gartens Hamburg Nr. 3, 1906.
 Brehms Tierleben, 4. Aufl. Säugetiere Bd. 3, S. 92.
 Giebel, C. Die Säugetiere, Leipzig 1859
 Haacke, W. u. W. Kuhnert. Das Tierleben der Erde. Berlin, o. J. S. 379.

- Krumbiegel, I. Die Schneeleoparden des Dresd. Zool. Gartens. ZG, NF. Bd. 9, 1937, S. 34.
 Lüben, A. Vollständige Naturgeschichte der Säugetiere, Eilenburg 1848, S. 419.
 Marshall, W. Die Tiere der Erde. Stuttgart=Leipzig, o. J. Bd. 1, S. 100.
 Rebau, H. Naturgeschichte für Schule und Haus. Stuttgart 1866, S. 169.
 Schmidt=Hoensdorf, F. Neue Tiere in unserem Zoologischen Garten. Mitt. Zool. Garten Halle, 30, 1935, S. 2.
 Schneider, K. Einige Bilder zur Aufzucht eines Schneeleoparden. ZG. NF. Bd. 9, 1937, S. 37

B Ü C H E R F Ü R T I E R F R E U N D E

(zu beziehen durch die Buchhandlung A. Neubert, Halle (Saale), Adolf-Hitler-Ring 7 - Fernsprecher Nr. 21292)

Der Fechter, Lebensbild eines Karpathenhirsches. Von Emil Wittig. Verlag Rütten & Loening, Potsdam 1937. Preis: 3,80 RM.

Emil Wittig war Forstmeister der durch Rumänien enteigneten Siebenrichterwäldungen in Siebenbürgen und gilt als der erfolgreichste Jäger jener Gebiete. Sein Buch legt Zeugnis ab von einer innigen Vertrautheit mit Wald und Wild. Aus dieser Vertrautheit heraus erzählt er vom Leben eines Karpathenhirsches. Alles, was das Dasein dieses „Fechters“ ausmacht, gewinnt in der eigenwilligen dichterischen Sprache des Verfassers und in seiner auf genauester Beobachtung gegründeten Erzählung volle Lebendigkeit: die weiten Karpathenwälder im Wechsel der Witterung, im Ablauf der Jahreszeiten, das Rotwild, dem der Fechter zugehört, die Feinde, gegen die er sich in Flucht und Kampf verteidigen muss: Bär, Wolf, Wildkatze, Mensch und Hund, die ganze Reihe der Erfahrungen und Erlebnisse, die ihm durch Augen, Ohren, Geruchssinn und Brunntrieb zuwachsen. Alle, die den Wald und seine Geschöpfe lieben, werden das Buch mit grosser Freude und wirklicher Bereicherung lesen.

Deutsches Wild in Wort und Bild. Mit 93 Tafelbildern.

Von Alexander Schmook und Dr. Ulrich K. T. Schulz. Verlag Scherl, Berlin S.W. 1937. Preis: 4,50 RM.

Dies Buch, zu dem der Herr Reichsjägermeister Hermann Göring einen Vorspruch geschrieben hat, nimmt unter der schier unabschbaren Fülle der sogenannten Tierbücher eine besondere Stelle ein. Die dem Werk vorausgeschickte Einleitung gibt klar an, was es will. Es handelt sich um ein Werk, das eine ganz bestimmte Tendenz hat. Solche zweckbestimmten Dinge sind meistens fade und langweilig, weil am Schluss jedes Kapitels gewöhnlich der Moralprediger mit drohend erhobnem Zeigefinger steht. Das ist nun hier erfreulicherweise garnicht der Fall. Stets fesselt und zum Nachdenken anregend, aber auch freudbringend wirkt jedes einzelne Kapitel. Mag es nun den Hasen, das Reh, den Fuchs, das Schwarzwild oder das vielgelästerte Damwild abhandeln, stets wird nicht nur der Jäger sondern ebenso auch der Naturfreund auf seine Kosten kommen. Der Forstmeister Schmook ist ja von berufswegen bestens befugt, über die Tierwelt des deutschen Waldes zu schreiben. Aber die Art, wie er es tut, ist ganz vorzüglich. Nicht als Nachbeter von Löns, aber auch vor allem nicht als Nachbeter jener „Tierschriftsteller“, die uns in ihren Büchern nur Menschen, die als

KRUMBIEL (1937)

MITTEILUNGEN AUS DEM
Zoologischen Garten
der Stadt Halle



9./10. HEFT 1937 * 32. JAHRGANG * PREIS 10 PFENNIGE